

Auf der Höhe des Jahrhunderts.

Roman von Gregor Samarow.

Der Baron suchte die Achseln.

„Was thut der Herr?“ sagte er. „Die äußeren Manieren mögen sie wohl annehmen, aber im Innern sind sie alle gleich, — was ist mir ein Mensch werth, dessen ganzes Leben sich damit ausfüllt, sich ein Jenseits zu häufen, der über Alles verachtet sich ist, was den Menschen seit Jahrhunderten heilig war und dessen Moral nur in der Geschicklichkeit besteht, dem Straßengeh aus dem Wege zu gehen. Und wie war er modern, dieser Herr Geldermann, sein Wagen, sein Anzug, das Alles amerikanisch, im so wohl, wie sie in Paris, und gigermäßig, wie sie in Wien tragen.“

„O Papa“, rief Marianne lachend, „wie die Gigerleisungen, die ich in den Blättern gefunden, sah er aber doch nicht aus. Recht modern war er wohl, vielleicht, wenn Du willst, ein wenig zu viel, aber das machte sich doch Alles ganz comme il faut, und gegen sein Benehmen war doch nichts einzuwenden.“

„Run“, sagte der alte Baron mürrisch, „es ist gut von Dir, daß Du Deinen Vetter verzeihst, und Du hast ja wohl auch Recht, einen Vorwurf kann ich ihm nicht machen, er benahm sich korrekt und bescheiden. Aber er gehört zu den modernen Menschen, welche Alles nach amerikanischem Muster einrichten wollen, welche den Dampf und die Elektrizität an die Stelle der hohen Ideale setzen möchten, die unsere Vorfahren begehrt, für welche der Erfolg Alles gilt, wie er auch errungen sei, und die in dem materiellen Dasein die Begrenzung ihres Denkens, ihres Willens und Strebens finden. Seit ist Geld, so heißt ihr Wahrspruch, und Geld ist Macht — darum haben sie keine Zeit zur Ruhe, und wenn sie das Geld erjagt haben, so beuten sie seine Macht rückwärts aus, und doch ist alles wahrhaft Große immer nur aus der ruhigen Sammlung der Geister hervorgegangen.“

„So scheint mir doch dieser junge Geldermann nicht ganz zu sein“, warf Marianne ein, „trotz seiner modernen Erscheinung und seines Standes, der ihn ja auf den rastlosen Geldwerb hinweist, scheint er mir doch ruhiger Sammlung und warmer Empfindung fähig zu sein.“

„Ich mache ihm keinen Vorwurf“, erwiderte der Baron, „ist ungeduldig, er kann ja nichts dafür, daß er den Stempel seiner Zeit, in der er aufgewachsen, und des Berufs, zu dem er erzogen wurde, an sich trägt, aber sympathisch kann mir diese Art von Menschen niemals sein, sein angekündigter Besuch verstimmt mich — wir sind ihm dank schuldig, ich mag nicht unartig gegen ihn sein, und doch werde ich niemals nähere Beziehungen mit seinesgleichen unterhalten.“

„Du hast aber doch häufig den thörichtesten Adelsstolz verurtheilt“, sagte Marianne, welche die Verteidigung ihres Lebensretters nicht aufgeben wollte, und es ausgesprochen, daß der Adel keine abgeschlossene Kastei heute noch mehr sein kann.“

„Das ist vollkommen richtig“, fiel der Baron lebhaft ein, „neben dem alten Geburtsadel, der sich leider gar häufig seiner Borzahren unwürdig zeigt, ist eine Aristokratie des Geistes und Verdienstes emporgewachsen, welche ihren berechtigten Platz behauptet und welche ich in der Gesellschaft als vollkommen ebenbürtig anerkenne — den Offizier, der seinen Vorgesetzten lüthlich zur Verteidigung des Landes führt, den Staatsdiener, der seine Pflichten dem Könige und dem Vaterlande in opfervoller Arbeit widmet, werde ich stets als meinesgleichen betrachten und mich vor ihm beugen, wenn er über mich herausschneit auf der Stufenleiter des Ranges. Seine Stellung wurzelt in demselben Boden, aus welchem auch der älteste Adel erwachsen. Aber die Vertreter des rohen Materialismus, die Anbeter des goldenen Kalbes werde ich stets von mir fern halten und niemals zu meiner Gesellschaft rechnen, mögen sie auch Millionen auf Millionen angeschafft haben — von ihnen geht die Fäulnis aus, welche in das Mark des Volkes dringt und welche nur durch einen gesunden Krieg überwunden werden kann, der wohl die wilden elementaren Leidenschaften der menschlichen Natur entzünden mag, aber auch wieder die Ehre, den großen Heldensinn und die aufopfernde Selbsterleugnung zur Geltung bringt, ohne welche der Mensch unter das Thier herabsinkt und die letzte Spur von dem Ebenbilde Gottes verliert, nach dem er doch geschaffen wurde.“

„Sie waren unter diesem Gespräch vor dem geöffneten Portal des alten Schlossbawes angekommen, das ein in Granit gemeißeltes Wappenschild trug, und ritten durch die hallende Weibung in den inneren Hof, der ziemlich eng war und durch

die ihn rings umgebenden Mauern mit den vierseitigen Fenstern einen ziemlich düsteren Eindruck machte.“

Ein Stallknecht kam ihnen entgegen und nahm das Pferd des Reiterleutnants, der schnell absprang und den Herrschaften den Steigbügel hielt.

Ein alter Kammerdiener mit grauem Haar erschien in der Thür, welche durch eine mit Firschgeweihen und Reistronen geschmückte Halle nach dem Innern des Schlosses führte.

„Es ist ein Telegramm von der Station gebracht“, sagte er, während der Herr Baron ausgetreten waren. Der Herr Leutnant und der Herr Kammerherr kommen noch heute, unser Wagen ist herunter gefahren, in einer halben Stunde können die Herren hier sein.“

„Das ist mir lieb“, sagte der Baron, „die beiden können mir bei den Vorbereitungen zur Jagd helfen — ich habe zwar alle Anordnungen getroffen, aber es ist immer gut, wenn noch einmal überall nachgesehen wird. Ich liebe, daß Alles richtig klappt, so, daß die Jagd bereit ist.“

Er stieg mit Marianne die Steintrappe hinauf und im ersten Stock, dessen langgedehnte Korridore mit alten Jagdkupferstichen behängt waren, trennten sich beide, um sich in ihre Zimmer zu begeben.

Die Wohnung des Barons bestand aus einem Empfangsalon, einem Wohn- und Arbeitszimmer mit einem daran stoßenden Schlafgemach.

Diese Räume überrannten nach dem düsteren Eindruck des Hofes, der Treppe und der Korridore durch ihre Behaglichkeit und das helle warme Licht, das sie erfüllte.

Ihre Fenster lagen nach der südlichen Außenseite des alten Bawes und boten einen Ausblick nach der vom hellen Sonnenlicht überstrahlten Ebene hin. Das Wohnzimmer hatte einen ausgebauten feinsten Balkon, dessen Glasthüren offen standen und der frischen Luft freien Eingang gewährte. Die Ausstattung war einfach; alte, eichene Möbel, hochlehnige Sophas bildeten das Auenbleibend, an den Wänden hingen alte, theilweise allerdings werthvolle Kupferstiche und die Fenstervorhänge waren von grob gebildetem Kattun. Für einen alten Adelsitz war die ganze Ausstattung fast ärmlich zu nennen, doch aber wirkten die niedrigen und auf das Einfachste tapetirten Zimmer behaglich an und machten einen vornehmen Eindruck, den oft der reichste Luxus vermischen läßt.

Der Baron zündete eine Pfeife mit Silberbeschlagem Meerschaumkopf an, trat auf den Balkon seines Wohnzimmers hinaus und blickte über die Gegend hin, die sich vor ihm ausbreitete.

Unter am Fuß des Berges lag sein eigener Wirtschaftshof von nicht bedeutender Ausdehnung und bis zum Fluß hin dehnten sich seine Felder aus, auf denen einige Gespäune die Winterausant besorgten.

Er seufzte und sein Blick trübte sich.

„Wie ist das Alles anders geworden“, sagte er, „wie klein ist der Betrieb hier, und dort drüben sind hunderte von Menschen thätig und dazu die gewaltigen Maschinenkräfte, um dem Reichthum immer neuen Gewinn hinzuzufügen. Das Alles hier herum gehörte meinen Vorfahren vor hundert Jahren noch und als Herren konnten sie herabsehen auf ihre Unterthanen, wenn sie hierher kamen von der großen Herrschaft dort südwestlich hinter den Waldbergen, die seit zwei Generationen schon verloren ist. Doch sind sie Alle eigentlich keine Verschwenker gewesen, so viel ich weiß, sie haben nur sorglos als große Herren gelebt und nicht zu rechnen verstanden — kaum ist das ein Vorwurf für sie; waren sie doch dazu erzogen, das Streben im Dienst ihres Fürsten und ihres Vaterlandes über das Ringen nach dem Gewinn zu stellen, und waren sie doch in einer Zeit aufgewachsen, deren Geistes und Rechte sie schützten vor der Ausbeutung durch das wuchernde Kapital. Diese große Herrschaften sind freilich noch in fürstliche Hände übergegangen, was mich einigermaßen tröstet, aber hier macht sich die moderne Wirtschaft geltend; es schneidet mir ins Herz, wenn ich die kaudenden Schornsteine da unten sehe und hier zurückgedrängt bin auf diesen Rest der Besitzung meines Hauses, der freilich doppelten Werth für mich hat, weil hier der Stammsitz der alten Holbergs vor fast tausend Jahren gestanden haben soll. Und werde ich diesen Lieberrest halten können? Habe ich nicht schon die Hälfte des Kapitals in Anspruch nehmen müssen? — Ist es nicht fast nur ein Scheinbesitz, den ich hier mit Mühe fest halte? Vielleicht muß ich das ganze Leben, das mir noch menschlicher Berechnung noch bleibt, aufwenden, um diesen Besitz wieder frei zu machen und meinen Kindern zu erhalten, denn sind sie in der heutigen Welt auch noch fast arm, während einst Leute dort unten Millionen zu dem, wenn man die Kosten einer durchschnittlichen Lokomotive zu 54 000 Mark annimmt, so sind diese durch die Einnahmen des Betriebes in etwa 7 Monaten gedeckt. Allerdings gilt diese Berechnung nur für die Bruttoeinnahme, und es wären davon noch alle Ausgaben nicht nur für die Lokomotive selbst, sondern auch für die gesamte Organisation der Eisenbahn und ihrer Verwaltung abzuguziehen, da die Leistung der Lokomotive die einzige Einnahmequelle darstellt.“

— Tragödie. Samstag Nachmittag fand in der Dorfschule der ungarischen Ortschaft Bode die Vermählung der einzigen Tochter eines reichen Bauern statt. Raum hatten sich die Hochzeitsgäste zum Mahle niedergelassen, als der Dorfshmid, der von der jungen Frau früher eine Waise erhalten hatte, mit einer Art in das Zimmer stürzte und der jungen Frau den Schödel spaltete. Die anwesenden Bauern fielen über den Mörder her und hätten ihn gelängt, wenn die Gendarmen nicht eingeschritten wäre.

— Eine Gratissportion Essen soll nach dem Willen eines Berliner Bürgers in künftiger Zeit jeder Bedürftigen in Königsberg t. Pr. erhalten. Er beabsichtigt nämlich, sein gesamtes Vermögen der genannten Stadt mit der Maßgabe zu hinterlassen, daß aus dem Capital ein Speisefhaus erbaut werde, in dem jeder Eintretende ohne irgend welche Legitimation eine Portion Essen ohne Bezahlung erhalte. Da sich dieser edle Gedanke nicht vollständig durchführen läßt, so wird von dem Magistrat der Stadt Königsberg gegenwärtig ein mit Rücksicht auf die Bedürftigsten etwas verändertes Speisefhaus-Reglement ausgearbeitet, welches dem Stifter zur Genehmigung vorgelegt werden soll.

— Das größte Standbild der Welt befindet sich in der ehemaligen japanesischen Hauptstadt Kamakura. Diefes den Gott Buddha darstellende Bildsäule ist aus reich verziertem und vergoldetem Kupfer getrieben und mit kostbaren Steinen besetzt, die Augen bestehen aus massivem Golde. Die Gesamthöhe dieses Buddha beläuft sich auf 20 Meter. Im Innern befindet sich eine Art Tempel, der etwa zwölf Meter hoch ist und einen Altar und Cultusgeräthe birgt. Ganz außer allen Proportionen zu der übrigen Figur ist der Kopf, der einen Umfang von 29 Meter hat. Durch den halb geöffneten Mund kann bequem ein Mensch hindurchschlüpfen, das Auge hat eine Höhe von 1,20 Meter. Die

Millionen fügen, weil sie kein anderes Ziel kennen, als Geld zu machen, und vor keinem Mittel zurückzukehren.“

Ein schriller Pfiff drönte herüber von den Dampfmaschinen der Fabrik.

Er wendete sich schnell ab, legte in sein Zimmer zurück und ging mit großen Schritten auf und nieder.

„Wird die neue Zeit des Materialismus siegen“, sprach er finstler vor sich hin, „soll Alles vergehen gewesen sein, was so viele Generationen aufgebaut haben im Glauben an eine heilige Weltordnung? Nun, wenn es so wäre“, sagte er, „soll vorwärts voll die Augen aufschlagend, „mag es sein, ich kann es nicht ändern, ich wenigstens werde bis zu meinem letzten Athemzuge meine volle Schuldigkeit nach meiner Weise und nach meinen Kräften thun. — Mag die Welt dem Rammon nachgehen und die Ehre, den Glauben und die Treue zu einem Schattenbilde herabsinken lassen, — ich will dem Grundfay des alten Adels treu bleiben: „Et si omnes ego non.“

Er setzte sich an seinen Schreibtisch nieder, schlug eine Mappe auf und begann feufzend verschiedene Rechnungsaufstellungen zu lesen.

Etwa eine halbe Stunde mochte er mit dieser ihm augenscheinlich wenig zusagenden Arbeit beschäftigt gewesen sein, als die Thür schnell aufgerissen wurde und ein Dragoneroffizier von etwa fünfundsiebzig Jahren, hoch und schlant gewachsen, dem alten Herrn ähnlich in den vornehmen und ausdrucksvollen Zügen seines Gesichts mit dem kleinen Bärtchen auf der Lippe, aber noch in der vollen Frische der sorglosen Jugend, deren Lebenslust aus den hellen Augen hervordröhte, eintrat.

„Du bist zu dem Baron, der sich erhob, hin, drückte ehrsüchtig und zärtlich dessen Hand an seine Lippen und rief: „Da bin ich, Papa, ich habe mich heute schon frei gemacht, weil ich glaubte, es würde Dir angenehm sein, und ich möchte gern, daß Alles morgen ganz nach Wunsch geht. Der Kommandeur hat mir versprochen zu kommen und da müssen wir doch mit unserer ersten Jagd diesen Herbst Ihre einlegen.“

„Das ist Recht“, sagte der alte Baron, seinen Sohn freundlich auf die Schulter klopfend und mit stolzer Freude in dessen jugendlichen Gesicht blickend.

„Und der Vetter ist auch gekommen“, fuhr der Leutnant fort, indem er etwas zur Seite trat, „ich sand ihn im Coupé, als ich einstieg.“

Ein Herr von schlankem Wuchs, in einem grauen Hefseanzug von tadelloser Eleganz, der hinter dem Leutnant in das Zimmer getreten war, näherte sich dem Baron, der ihm schnell entgegen ging und ihm mit herzlichem Gruß die Hand reichte.

Der Kammerherr von Holberg, der letzte Spröß einer anderen Linie der Familie, welche sich schon seit drei Generationen abgezweigt hatte, war ein schöner Mann, Anfangs der dreißiger Jahre; sein regelmäßiges Gesicht, von vornehmerm Schnitt, war geistig belebt und ausdrucksvoll, aber man hatte bei dem Anblick desselben das Gefühl, daß jeder Ausdruck, den er seiner Miene gab, von seinem Willen abhängig sei und daß er sich niemals von einer augenblicklichen Empfindung hinreißen ließ. In dem Blick seiner Augen schien immer noch ein gewisser Hinterhalt zu liegen, den zu ergreifen sehr schwer sein mochte. Sein volles braunes Haar und sein langer Schnurrbart waren so sorgfältig gepflegt, daß man hätte glauben können, jedem Haar sei genau seine Lage angewiesen, und sein Anzug, von jeder übermäßigen Extravaganz frei, war so frisch und regelrecht, als ob er eben aus seinem Tollettenzimmer käme, und doch war seine Bewegung dabei frei, natürlich und ungezwungen.

„Es freut mich herzlich, Vetter Heinrich“, sagte der Baron, die Hand desselben schüttelnd, „daß auch Sie heute schon kommen, ich fange an etwas freiz zu werden und da freut es mich, wenn ich Unterstützung habe, um die Honneurs zu machen.“

„Das die Honneurs im Salon und bei der Tafel betrifft, mein hochverehrter Vetter“, erwiderte der Kammerherr lachend, „so stehe ich Ihnen zur Verfügung, drängen im Hevier freilich werden Sie sich auf Reinhard verlassen müssen, denn vom edlen Waldwerk, wie Sie wissen, verleihe ich nur gerade so viel, um meinen Platz auszufüllen und einen Schützen zu markiren.“

„Schlimm genug“, sagte der Baron halb scherzend, halb mit ernsthaftem Vorwurf, „je mehr unsere Zeit vom leeren Materialismus drängt, um so mehr sollte man die alte ritterliche Kurzweil hochhalten und pflegen, aber Ihr Herren am Hofe habt ja freilich Anderes zu thun.“

(Fortsetzung folgt.)

Bunte Blätter.

— Ein „Kriegs-Schwindel“, der berechtigt ist, Aufsehen zu erregen, ist von der Londoner „Daily Mail“ aufgedeckt worden. Es handelt sich um einen gewissen „Mr. Gordon“, der in der Voraussicht, daß England in kurzem Soldaten gebrauchen werde, in französischen, holländischen, deutschen und Schweizer Zeitungen annoneirte, die englische Regierung suche Leute für Transvaal; sie müßten gesund sein und reiten können. Sie würden 144 Mark monatlich erhalten und sollten 4 Mark an Mr. Gordon, p. K. Shepherd 23, Carnaby Street, London einsenden. So gleich, erzählte „Daily Mail“, kamen Hunderte von Briefen aus Paris, Amsterdam, Berlin, Basel, Antwerpen und dem Haag. In einer Woche zählte man 552. In der Zwischenzeit pagierte Mr. Gordon alle Tage nach Nr. 23 der Carnaby Street. Dort war nicht etwa ein Aushebungsbureau, sondern ein einfaches und beschämendes Colonialwaarengeschäft, das am Schaufenster ein Schild mit den folgenden Worten trug: „Hier werden Briefe in Empfang genommen.“ Mr. Gordon nahm also hier seine Tagespost, die die Briefträger sehr in Erstaunen setzten, in Empfang. Den Briefen entnahm er die einfliegenden 4 Mark und hat auf diese Weise mehr als 4000 Mark eingeheimst. Nachdem das Geld eingezahlt war, hörten die Correspondenten natürlich nicht mehr von Gordon sprechen, aber die Gerichtshöfe beschäftigen sich nun mit ihm. Der tälhne Soldatenwerber ist vor einigen Tagen in London arretrirt worden.

— Die Jahreleistung einer Lokomotive. Was eine Lokomotive in einem Jahre leistet, lehrt uns eine hübsche Statistik des Londoner Engineering zunächst für die britischen Verhältnisse, die aber von unseren nicht so sehr weit entfernt sein werden. In dem Vereinigten Königreich sind gegenwärtig 19 940 Lokomotiven in Betrieb, von denen jede in einem Jahre durchschnittlich 19 096 englische Meilen zurücklegt und dabei 91 460 Mark einbringt, also pro Meile etwa 4,75 Mark Brutto. Uebrigens legen die Lokomotiven heutigen Tages nicht mehr eine so große Strecke zurück, wie die Maschinen vor 10 Jahren und bringen auch etwas weniger ein, wenigstens brachte in Großbritannien vor 10 Jahren jede Lokomotive 92 690 Mk. pro Jahr ein. Immerhin verginsen sich die Lokomotiven noch recht gut;

Friseur allein weist 850 aus Metall bestehende Haarnellen auf. Alle Jahre strömen im Juli und August Millionen Buddhisten aus Korea, China, ja selbst Indien nach Kamakura, um an dem Riesenstandbilde zu beten.

Briefkasten.

D. J. Frankfurt. Wenn Ihre Vortheilhaftigkeit das Citat in Ihrer Widerrage anführt, dann ist sie eben sehr leicht. Nicht wir, sondern Sie sind im Irrthum. Im Uebrigen freundlichen Dank für Ihre Sympathie-Bezeugungen.

Th. Wenn das Anbringen des Geschäftsbildes mit Bezeichnungen des Hauses verbunden ist, hat der Richter zuerst die Genehmigung des Hausbesizers einzuholen. Vorbringen der Schilder usw. hat auch die Polizei vorher zu genehmigen.

H. S. „Deutsche Allgemeine Friseur-Zeitung“ Berlin und „Neue Wiener Friseur-Zeitung“ Wien.

Alter Abonnent. Zur Antwort in Nr. 280 erhalten wir folgende Antwort aus unserem Kreise: Petroleumstische aus Papier entfernt man, wie Petrolstische aus Papier überhaupt, namentlich wenn sie frisch sind, am besten durch Pressen zwischen biden benzin-ge tränkten Löffelstücken, worauf ich neulich kam, um ein sonst verborrenes Schriftstück nicht wieder abdrücken zu müssen und wie mir später angelegte Versuche bestätigten. — Ein Abonnent in Antwerpen schreibt uns: Petroleumstischen entfernte ich aus Papier indem ich die bestete Stelle mit Benzin überstrich und dann mit einem Stück weißen Papiers fest abdrückte habe.

Abonnent W. Das Abheilen des Wassers ist dem Richter seitens des Hausbesizers vorzuzuziehen.

Auf die billigste

Wiesbadener Tageszeitung, den „Wiesbadener General-Anzeiger“, werden von jedem Postamt und Landbriefträger Nachbestellungen von November und Dezember angenommen. Postbestellnummer 8106. Bezugspreis monatlich

nur 50 Pfg.

frei in's Haus.

Geschäftsstelle: Mauritiusstrasse 8.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur Kenntniß, daß unserem Antrage gemäß der Name „Kaiseröl“ unter Nr. 16691 (Classe 20b Actz. P. 79) in die Zeichenrolle des Kaiserl. Patentamtes als Waarenzeichen eingetragen und damit uns außer der Schutzmarke jetzt auch

der Name Kaiseröl

gesetzlich geschützt

worden ist.

Gleichzeitig warnen wir unter Bezugnahme auf § 14 des Gesetzes zum Schutz der Waarenzeichnungen vom 12. Mai 1894 (unlauterer Wettbewerb) vor mißbräuchlicher Anwendung des Namens „Kaiseröl“, indem wir darauf aufmerksam machen, daß wir gegen jede derartige Verletzung unserer Rechte auf das Unnachlässigste gerichtlich vorgehen werden.

Bremen, im Juni 1896.

Petroleum-Raffinerie vorm. August Korff.

Die Immobilien- und Hypotheken-Agentur

Joh. Phil. Kraft, Zimmermannstr. 9, I.
empfiehlt sich für An- und Verkauf von Häusern, Villen, Grundstücken u. Bauplätzen. Vermittlungen von Hypotheken. Kaufpreise werden kostenfrei erteilt.

Gasthäuser mit 10—12 bis 20 Betten per Woche, mit Tanzsaal, Mezzergerei, Kegelbahn, groß. Garten, mit 4—6000 M. Anzahlg. zu verkaufen durch

Joh. Ph. Kraft, Zimmermannstr. 9, I.
Haus mit allem vorzüglichem gebundenem Speisereichthum und unbeschränkter Schankwirtschaft, Mitte der Stadt äußerst preiswerth zu verkaufen durch

Joh. Ph. Kraft, Zimmermannstr. 9, I.
Neues schönes Eckhaus, an 2 elektrischen Bahnen gelegen, hochherzhaftlich, 4 und 5 Zimmer-Wohnungen mit 2000 M. Ueberzuckung preiswerth zu verkaufen durch

Joh. Ph. Kraft, Zimmermannstr. 9, I.
Schönes Etagenhaus, Süd-Viertel, 3 und 4 Zimmer-Wohnungen, 2100 M. Ueberzuckung, äußerst solid gebaut, mit 10,000 M. Anzahlg. zu verkaufen durch

Joh. Ph. Kraft, Zimmermannstr. 9, I.
Ein kleines Haus mit Garten und 2 großen Werkstätten, Nähe des Kochbrunnens zu verkaufen für 48,000 M. durch

Joh. Ph. Kraft, Zimmermannstr. 9, I.
Cigarren-Fabrik mit Haus und steter Kundschaf ist Sterbefall halber für 45,000 M. zu verkaufen durch

Joh. Ph. Kraft, Zimmermannstr. 9, I.
Günstiges Spekulationsobjekt idyllisch am Berg-Abhang gelegenes Wohnhaus mit demnach elektrischer Bahnverbindung mit eigener Quelle, für Kapitalisten oder Brauereien als Sommerlokal vorzüglich geeignet, Wegzugshalber billig zu verkaufen durch

Joh. Ph. Kraft, Zimmermannstr. 9, I.
Haus in Schierstein, solid gebaut, für Mezzergerei passend ohne jede Konkurrenz, Hof, Thorfahrt, Schlachthaus, Baden, mit 2—3000 M. Anzahlung zu verkaufen durch

Joh. Ph. Kraft, Zimmermannstr. 9, I.
Flottgehende Wägereien in jeder Stadtlage zu vermieten oder zu verkaufen durch

Joh. Ph. Kraft, Zimmermannstr. 9, I.
Kaufpreise werden kostenfrei erteilt.

Joh. Ph. Kraft, Zimmermannstr. 9, I.

Kartoffeln

Magnum bonum m. Rumpf 26 Pf.
Centner 2.30 M. Gelbe, Rumpf,
24 Pf., Ctr. 2.25 M. Halgeri
Rumpf 19 Pf., Ctr. 2.00 M.
Mänschen, Rumpf 40 Pf., Ctr.

00 M. frei ins Haus geliefert.
Kartoffelhandlung M. Schaal, Röderstr. 3
715*

Achten westfälischen Pumpernickel

empfehlen
Adolf Genter, vorm. Franz Blant,
Bahnhofstraße 12.

Zu verkaufen

durch die Immobilien- u. Hypotheken-Agentur
Carl Wagner, Hartingstraße 5.

Hotel 1. Ranges, fein ausgestattet, in stottem Betriebe.
Hotel u. Badehaus mit eigener Quelle, in vortheilh. Lage, sehr besucht.

Hotel-Restaurant, Mitte der Stadt, von Kaufleuten stark frequentirt.

Hotel garni in erster Kurloge.
Pensionen nächst dem Kochbrunnen, komplett möblirt und in bestem Gange.

Haus mit besserem Restaurant, beste Lage, sehr schöne Lokalisation, sowie große gute Keller.

8 Häuser mit Wirtschaften in Wiesbaden, sowie einige in der Umgebung.

Etagenhäuser, Geschäftshäuser aller Branchen, sehr rentabel kleinere Häuser mit Gärten, kleine Anzahlung.

Mehrere Villen in allen Lagen, theilweise sehr billig feil.

Bauplätze, Ackergrundstücke, in großer Auswahl, für Spekulationszwecke sehr geeignet, sicherer Gewinn.

Hypotheken - Kapitalien

in jeder Höhe werden stets gesucht und placirt.
Prompte und gewissenhafte Vermittlung.

Reichshallen-Theater.

Direction: H. Söllner.
Täglich Abends 8 Uhr:

Große Vorstellung.

Näheres siehe Straßenplakate.

Bordere Parkstr. Stallung für 10 Pferde an Wohnung, mit ca. 50 Quadrat-Rußes Terrain, ist per sofort für 45,000 M. zu verkaufen durch

J. Chr. Glücklich.

Villa mit Garten (Kerobergstraße) zu verk. durch

J. Chr. Glücklich.

Scharnhorststraße ist ein rentables Etagenhaus B. h. unter Tage zu verkaufen durch J. Chr. Glücklich.

Zu verk. Villa mit herrl. Aussicht u. über 1 Morgen sch. Garten in Niederwalluf a. Rh. durch

J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen zwei Bauplätze im Nerothal.

Näheres durch J. Chr. Glücklich.

Zu verk. schöne Villa im Nerothal, mit Aussicht auf Kapelle und Keroberg.

Näheres durch J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen schöne Villa in Bad Schwalbach für 47,000 M.

Näheres durch J. Chr. Glücklich, Wiesbaden.

Zu verkaufen Eckhaus mit seinem Bier- u. Wein-Restaurant.

Näheres durch J. Chr. Glücklich.

NB. Ein Laden mit Wohnung im Hause sofort zu verm.

Zu verkaufen eines der ersten renommierten u. feinsten in vollem Betrieb stehend. Kuchenhäuser mit Fremdenpension Bad Schwalbach, mit sämtl. Mobiliar u. Zub., dicht am Kurhaus u. den Trümpfbrunnen. Uebernahme 1. Okt. er. Näheres durch die Immobilien-Agentur von J. Chr. Glücklich, Wiesbaden.

Berkhöfen, halber ist eine reizend am Walde (nächst Kapelle u. Keroberg) belegene, massiv gebaute u. komfortabel eingerichtete Villa für ca. 75 Quadrat-Rußes schöner Garten sehr preiswerth zu verk.

Alles Näheres durch die Immobilien-Agentur von J. Chr. Glücklich, Wiesbaden.

30 Rademanns 30

Pfg. **Kindermehl** Pfg.

Unentbehrlich zur rationellen Ernährung der Kinder.

Glänzend bewährt bei Brechdurchfall, Rachitis, Scrophulose, Magen- und Darm-Erkrankungen.

Probepfeife 30 Pfg. Originaldose 1 Mark.

Vertreter:

Backe & Esklony, Wiesbaden,

Drogerie und Parfümerie, gegenüber dem Kochbrunnen. 2803

Habe mein Schuhmacher-Geschäft von Schillerplatz 2 nach

Friedrichstraße Nr. 8. 5th.

verlegt und halte mich meiner werthen Kundschaf sowie meinen geehrten Nachbarn für alle in mein Fach einschlagende Arbeiten bestens empfohlen.

G. Lösch,

181 Friedrichstraße Nr. 8.

Feinste Magnum bonum-Kartoffeln

per Centner M. 2.25,

Brandenburger zu dem billigsten Tagespreis

Kartoffelhandlung Karl Kirchner,

Wellstr. 27, Ecke Hellmündstraße. 342

Telephon 709.

la Tauben- u. Hühnerfutter

100 Pfund M. 8, bei 10 Pf. 55 Pf., empfiehlt

Carl Ziss, Grabenstraße 30.

Fr. Becht, Wagenfabrik

(gegründet 1815)

Mainz, Carmelitenstraße 12 und 14,

hält stets Vorrath von 30 Luxuswagen

jeder Art, sowie aller Sorten Pferdegeschirre.

Keelle Bedienung! Billigste Preise

Carl Koch, Poststraße 6, nach in Rides, 653

U. i. Bertr. ac. Vertreib. v. Vorrichtungen.

Peter Haber, Graveur,

zwischen Burg- und 10 Häfnergasse 10 zwischen Burg- und 87

Wappen, Monogramme und Schriftgravirungen auf Gold, Silber etc.

Reisungskempel, Stahlkempel, Nautischkempel, Selbstfärbel, Datumkempel

Reisungskempel, Trockenkempel, Thürkühler, Firmaschilder, Brustschilder

Mänschilder, Zargenschilder, Dauerstempeln, Gleiches, sowie alle sonst. Gravirungen

Die Immobilien- und Hypotheken-Agentur

von **J. & C. Firmenich,**

Hellmündstraße 53,

empfiehlt sich für An- und Verkauf von Häusern, Villen, Bauplätzen, Vermittlungen von Hypotheken u. s. w.

Ein schönes Landhaus, Vierstübchen, mit schönem großen Garten, gesunde Lage, herrliche Aussicht, zum Abwecheln, auch für zwei Familien passend, ist Wegzugs halber für 40,000 M. zu verkaufen durch

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

Eine größere Anzahl Pension- und Herrschaftsvillen in den verschiedensten Stadt- und Vororten zu verkaufen durch

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

Ein kleines Haus in guter Lage mit Garten für 45,000 M. mit kleiner Anzahlung zu verkaufen durch

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

Ein Eckhaus, hül. Stadtheil, für Mezzergerei, auch jedes andere Geschäft passend, für 64,000 M. zu verkaufen durch

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

Ein neues, schönes Eckhaus, worin eine flotte Mezzergerei betrieben wird zu verkaufen durch

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

Eine Anzahl neuer, sehr rentabler Etagenhäuser mit und ohne Hinterhaus, hül. und wehl. Stadtheil, zu verkaufen durch

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

Ein Haus mit allem, gutgehendem Colonialw., und Delikatessen-Geschäft, Mitte Stadt, für 100,000 M. zu verkaufen durch

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

Pfeiffer & Diller's

Kaffee-Essenz in Dosen.

(Originalmarke). Feinster Kaffee-Zusatz.

Fabrik: Korbheim bei Worms a. Rh.

Wiesbadener Consum-Halle,

Jahnstraße 2 und Moritzstraße 16.

Beste Magnum Bonum-Kartoffel für Winterbedarf per Centner M. 2.30, gelbe Englische per Centner M. 2.20

frei Haus. — Bei größeren Posten entsprechend billiger. Gelbe Englische und Magnum-Bonum per Rumpf 24 Pfg.

Halber per Rumpf 20 Pfg. 688

Zwetschenkuchen!

von mürbem Bröckenteig

Stück 10 Pf., tägl. frisch

Hugo Veith,

Wiener Feinbäckerei — Kaufbrunnenstraße 10.

The Berlitz School of Languages

Staatl. concess. Sprachinstitut für Erwachsene

4 Wilhelmstrasse 4, III.

Hauptfächer: Französisch, Englisch, Italienisch und Deutsch für Ausländer.

Prospecte gratis und franco durch den Director

G. Wiegand.

Damen-Costüme

werden bei gut. elegant. Sieh angel. low. Gaud. fließer und Umänderungen bei bill. Berechn. angenommen.

H. Engel,

5228 Mauritiusstraße 8, I St.

Habe meine Wohnung von **Drudenstr. 4, I.**

nach **Schwalbacherstrasse 10, I.**

verlegt.

Dr. med. Ernst Geissler-Port.

prakt. Arzt.

Wiesbaden, October 1899.

Sprechstunden:

10—11 und 3—4, Sonntags: 10—11 Uhr. 392

Tüncher-Rüstungen,

Geländerposten, Latzen und Niegel zu haben

1121 **Feldstraße 18.**

Zu verkaufen

Villa mit 15 Zimmer, ganz nahe dem Kurhaus, besonders für Pension geeignet, durch

Wilhelm Schüller, Jahnstraße 36.

Dochseine Villa, Centralheizung, großer Garten, im Nerothal, auch für zwei Familien geeignet, durch

Wilhelm Schüller, Jahnstraße 36.

Mehrere rentable Etagenhäuser, obere Adelstraße, mit Bor- und Hintergärten, durch

Wilhelm Schüller, Jahnstraße 36.

Eckhaus, hül. Stadtheil, beste Geschäftslage, rentirt Laden und Wohnung frei, durch

Wilhelm Schüller, Jahnstraße 36.

Haus, Rheinstraße, Thorfahrt, großer Hofraum, besonders für bessere Mezzergerei, durch

Wilhelm Schüller, Jahnstraße 36.

Etagenhaus, 4 Zimmer-Wohnungen, nahe der Rheinstraße, billig feil, durch

Wilhelm Schüller, Jahnstraße 36.

Villa, 10 Zimmer, großer Garten, Stallung für vier Pferde, schöne Lage, durch

Wilhelm Schüller, Jahnstraße 36.

Hypotheken, Kapitalien in jeder Höhe stets nachgewiesen durch

Wilhelm Schüller, Jahnstraße 36.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pf. frei ins Haus gebracht, durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 Pf. vierteljährlich.
Der „General-Anzeiger“ erscheint täglich Abends.
Sonntags in zwei Ausgaben.
Unparteiische Zeitung. Neueste Nachrichten.

Wiesbadener



General-Anzeiger.

Amtliches Organ der Stadt Wiesbaden.

Drei wöchentliche Beilagen:

Wiesbadener Unterhaltungs-Blatt. — Der Landwirth. — Der Kunstler.

Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8.

Rotationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt
Emil Sommer in Wiesbaden.

Nr. 250.

Mittwoch, den 25. Oktober 1899.

XIV. Jahrg.

Arbeit.

An der Schwelle zweier Zeitalter ist der Wettbewerb der Nationen um die Güter der Erde heftiger als je entbrannt. Die Welt steht im Zeichen der Arbeit und die treibenden Elemente unserer Zeit sind die wirtschaftlichen. Wenn die Jagd nach Besitz das nicht so friedfertige England in einen Krieg gegen die Buren trieb, so ist darin nur ein Ausbruch jenes Kampforganismus zu erblicken, der heute die ganze Welt beherrscht.

In der „Revue des deux Mondes“ untersucht der Volkswirth und Statistiker Raphael George Leoh die wirtschaftliche Ordre de bataille der Nationen. Welcher Art Güter, so fragt er, sind es, die den Vorrang an Wohlstand und Gedeihen unter den einzelnen Völkern bestimmen? Es sind Gold, Silber, Kohle und Eisen. Alle anderen Produktionen stehen in Abhängigkeit von diesen Grundlagen des nationalen Besitzes. Die Goldverzeugung hat sich gegen früher durch die Entdeckung neuer Felder in Südafrika, Westaustralien und in den eisumschlossenen Hochthälern von Alaska weit mehr als verdoppelt. Für das Jahr 1898 wird die Goldausbeute auf 1 1/2 Milliarden, die Ausbeute an Silber auf das Zehnfache an Gewicht und etwa vier Milliarden Mark an Werth berechnet. Aber diese Edelmetalle haben nur mehr indirekten Bezug auf den öffentlichen Wohlstand, und ihre Produktion bildet nur einen verschwindend kleinen Theil in der gigantischen Masse menschlicher Arbeit, die den anderen Hauptgütern, die Kohle und dem Eisen, gewidmet ist. Die Vereinigten Staaten Amerika haben auf diesem Gebiete binnen weniger Jahre die Führung an sich gerissen. Nicht nur das dieses Riesereich in allen Industriezweigen die Bedürfnisse seiner 75 Millionen Einwohner befriedigt, hat es ganz abgesehen von der Ausfuhr an Getreide, Fleisch, Obst, Holz, und anderen Naturprodukten, im Jahre 1898 bereits an Industrie-Erzeugnissen mehr ausgeführt, als seine Einfuhr betrug. Der rücksichtslosste Geschäftssinn des Amerikaners, der in den Trusts Riesenorganisation vereinigt, um alle Elemente der Arbeit, Rohgewinnung, Transportmittel und Industrie in den Dienst des gleichen Zweckes zu stellen, ermöglicht diese verblüffenden Erfolge. In den vier Jahren von 1894 bis 1898 hat sich die Erzeugung von Gussstahl von sechs auf zwölf Millionen Tonnen vermehrt, sodaß Amerika heute schon auf dem Weltmarkt in Kohlen mit nahezu gleichen Riesenmassen wie England er scheint. Ein zweiter nicht minder gefährlicher Concurrent ist dem

noch vor Kurzem in allen Industriezweigen allmächtigen Albion in Deutschland entstanden, das im Jahre 1898 mit rund 7 Millionen Gussstücken und einer dementsprechenden Riesenverzeugung von Kohle und Guss, von der allein sieben Millionen Tonnen auf den Dortmunder Distrikt entfielen, achtungsgebietend in die Schranken des Weltmarktes getreten ist. Man weiß, daß die nicht gering geschätzte Marke „Made in Germany“ seit Jahren der Schrecken englischer Fabrikanten geworden ist. Dennoch steht England mit Kohle, Eisen und Baumwolle, vor allem aber mit seiner Kriegs- und Handelsflotte noch weitaus an der Spitze der Nationen.

Ein großer Abstand trennt die Arbeitsvölker der germanischen und angelsächsischen von den romanischen Nationen. Das kleine Belgien allerdings mit seinen Wallonen und Fländern behauptet sich erfolgreich und ist mit seinen mächtigen Kohlenbetrieben nahe daran, die Flügel abgebaut zu haben; es sendet den Ueberfluß an Capitalien und Menschen, den neuen Unternehmungen im Auslande, namentlich in Rußland zu. Dagegen ist Frankreich — nach dem eigenen Zeugnisse der Franzosen — in dem Wettstreit entschieden zurückgeblieben. Italien sucht den Mangel an Kohlen durch Ausnutzung seiner Wasserkräfte und entsprechende elektrische Anlagen wettzumachen. Spanien fängt an, seine Schätze an Metallen rationell auszunutzen. Als ungeheuerliches Räthsel zukünftiger Entwicklung erscheint das noch fast unerforschte Rußland mit seinen 130 Millionen Einwohnern und seiner stetig zunehmenden Industrie als ein Faktor, der heute schon auf diesem Gebiete ernsteste Beachtung fordert. Heute schon producirt Rußland mehr Stahl als Frankreich, und der noch empfindliche Mangel an Kohle wird in Südrussland durch das Petroleum von Baku zu erheblichem Theile wettgemacht. — Im Zeichen dieser Verhältnisse und Zustände erfolgt der Uebertritt unserer Kulturwelt in das neue Jahrhundert. Das kleine Europa, welches vor hundert Jahren dem Stürmwinden des genialen Korjen gehorchte, empfängt heute sein Wohl und Wehe von den Conjunctionen der Arbeit, die allen Theilen der bewohnten Erde gleichmäßig gilt. Der Weltkampf der Nationen wird in den Maschinenwerkstätten ausgefochten.

Im deutschen Reichsamt des Innern sind die produktionsstatistischen Arbeiten für die Textil-, die Glas-, Leder- und keramische Industrie zum Abschluß gelangt. Auf Grund der ziffermäßigen Rechnungen sind nunmehr dem „B. L. A.“ zu-

folge für diese sämtlichen Industriezweige Denkschriften in reicher Zahl ausgearbeitet worden. Diese wird der wirtschaftliche Ausschuss für die Begutachtung und Vorberathung handelspolitischer Maßnahmen bei den Beratungen über das Zolltariffschema und später über die Zollfrage zu verwerthen haben.

Der Krieg.

Die Lage der Engländer erscheint keineswegs so günstig, wie die britischen Siegestelegramme glauben machen wollen. Der Pariser „Temps“ veröffentlicht ein Telegramm aus Kapstadt, wonach die englischen Truppen während des zweiten Treffens bei Glencoe von den Buren mit schweren Verlusten zurückgeschlagen worden seien. Bei dem Treffen seien die Verluste der Buren so bedeutend gewesen, daß das Kriegskomitee die Einzelheiten hierüber zurückbehalte, bis ein neuer Sieg der Engländer zu verzeichnen sei. Die „St. James-Gazette“ bestätigt die Meldung des „Temps“. — Ein weiteres Telegramm berichtet, daß der englische Oberst Scott-Grinchols bei Glendlaagte verwundet worden ist. — „Evening News“ berichtet aus Kapstadt, daß das gesamte Rhodesia-Gebiet von Südafrika abgeschnitten sei. Infolgedessen liegen keine Meldungen aus Mosetling und Kimberley vor.

Das deutsche Frei-Corps in Transvaal hat unmittelbar nach Beginn des Feldzuges an Kaiser Wilhelm ein Telegramm geschickt, in welchem sie geloben, die Treue dem deutschen Bruderthum zu bewahren. Sie besagen ferner, daß die Politik seiner hohen Regierung nicht im Interesse der Buren eingreifen könne, und protestiren ferner gegen Englands räuberisches Vorgehen.

Telegramme melden uns ferner vom heutigen Tage:

* London, 24. Oktober. Nach einem Telegramm des Bureau Dalziel aus Kapstadt soll Präsident Krüger jetzt für bedingungslose Uebergabe sein. (?) Es gilt als wahrscheinlich, daß heute eine Versammlung der Exekution stattfindet, um diesen Schritt zu beraten. Diese Meldung muß mit Zurückhaltung aufgenommen werden, obwohl sie in Kapstadt allgemein geglaubt wird. Die Nachricht, daß Präsident Krüger bei der Königin Viktoria Schritte gethan habe, um einen Waffenstillstand zu erzielen, wird von einer dem Vertreter Transvaals in Brüssel nahestehenden Seite in Abrede gestellt.

* London, 24. Oktober. In der gestrigen Unterhausung gab der Unterstaatssekretär des Krieges die Erklärung ab, daß sich die Engländer nach dem Gefecht bei Glendlaagte zurückziehen mußten, weil große Colonnen des Feindes von Norden und Westen her gegen den General Buller vorzurücken schienen. General White steht bei Lady-

Kleines Feuilleton.

Wir und — es.

Familien von Leo von Torn.

Nachdruck verboten.

Verzeihen Sie, verehrter Leser, die Vorfrage, ob Sie schon mal ein kleines Kind haben schreien hören. Natürlich, und ich begreife auch Ihr achselzuckendes Bejahen, wenn Sie sich nur ein ganz gewöhnliches Kind vorstellen mit einem ordinären Durchschüttelschreien. Was so bäh und qual. Das ist nicht das Rechte. Das ist garnicht.

Selbst wenn mir's meine kleine Frau nicht täglich verführte und an tausend hoffnungsvollen Einzelheiten bewiese, daß unser Baby ein ganz ungewöhnliches, noch nie dagewesenes Kind ist, sein Schreien allein würde mich davon überzeugen.

In meiner Eigenschaft als Kritiker habe ich oft Gelegenheiten, zu beobachten, wie ungemein schwer es ist, in höchsten Lagen mit einem festen, anlauflosen Fortissimo einzusagen und den Ton in nicht schwankender Hülle und Reinheit auszuhalten. Das ist ein Kunststück. Mein Junge kann's. Und das ist nur die Duvertüre. Damit geht er ein. Dann zwei Takte Pause, wie um seinen Eltern Zeit zu lassen, sich für die folgende, unerschöpflich reiche Melodie zu sammeln, — und nun folgt das Uebrige: des Knaben Wunderhorn.

Ich würde nichts dazu sagen. Garnichts. Selbst hier nicht, wo ich ohne die Gefahr, von meiner Frau sofort rekrutiert zu werden, einige kleine Ausstellungen hinsichtlich der — noch nicht ganz reinen tieferen Lage und anderer Beiläufigkeiten wohl wagen dürfte. Nur Eins, Eins ist schrecklich: Die lapidäre Nonchalance in der Behandlung der Zeit.

Baby muß es direkt mit der — na, sagen wir der Wahrheit gemäß mit der Flasche eingefogen haben, daß ich ein ausgeprochenes Feind aller späten Musik bin. Ebenso wie ich das „Gute Nacht, Du mein herziges Kind“ von nebenan, namentlich für zwei Singstimmen und a quattro mains, eher als eine Beunruhigung denn einen Genuß empfinde, sofern er nach elf Uhr ihrer blauen Augenlein gedenkt, und wie für mich die „Götterdämmerung“ aufhört, sobald es Nacht wird — bin ich gegen Mitternacht selbst den bedeutendsten Leistungen meines Sohnes abhold.

Das mag roh sein, undankbar, gefühllos oder was sonst. Aber es ist so — und ich stehe eigentlich erkaunt vor der intelligenten Schelmerei meines Jünglings, der das so schnell weg bekommen hat.

Vierzehn Tage, nachdem Baby das Licht der Nachtlampe erblickt hatte, gestattete ich mir, bei meiner Frau in bescheidenster Form darauf hinzuweisen, daß wir die, mit keinem gleichermäßen stimmbegabten Bruder Leo gemachten Erfahrungen bei Baby ausnützen. In eine dunkle Stube schieben, und schreien lassen!

Ach Du himmlische Güte! Ich war schuld, daß meines Allerheiligsten massives Organ zeitweilig von Heiserkeit belegt war — wo ich doch in jedem Einzelfall konstatieren kann, daß er entweder hinterm Sprengwagen hergelaufen ist oder als „Blaue Schlange“ vom Stamme der Chippewags in Zug-Rufen sich matt gebrüllt hat. Ich war schuld, daß er sich im Finstern graulte — und lieber zum Krämer hinüberließ, um sich die nötige Anzahl Flaschen Bier auszusumpfen, als in den nur halbdunklen Keller zu gehen, wie ihm aufgetragen war.

Wollte ich nicht auch dieses Kindes Heiserkeit verschulden und mein Fleisch und Blut zu verflüchtigen Bierpumpen verleiten, mußte ich mich fügen. Und ich fügte mich. Wie immer.

Das aber gestehe ich: Es sind Nächte, in denen ich gern meine ganze Vaterwürde hingeben würde für die Energie meines Sohnes Leo, welcher nach wiederholtem vergeblichen Abendgebet:

Ich bin klein,
Mein Herz ist rein;
Soll niemand drin wohnen
Als du allein.
Und laß meinen Bruder
Nicht so schreien!

einfach mitbrüllte, sobald der Jüngste einsetzte. Da halfen kein Auschelten, keine unter veritablen Lachen applizierten Ragenköpfe — er brüllte in gleicher Tonart, gleicher Stärke und Ausdauer. Erst als das Kinderzimmer weit abseits verlegt wurde, gab er Ruhe und schlief den Schlaf des Gerechten.

Sein Vater dagegen? Wenn ich mich abends von meinem Schreibtisch erhebe, schleiche ich ins Schlafzimmer wie ein junger Ehemann, der zum ersten Male mit dem Haus Schlüssel Mißbrauch getrieben hat. Mein erster Blick gilt der Wiege. Gott sei Dank. Baby schläft.

Ein Drahtseilkünstler kann sein Umziehen — und wenn es mitten über dem Niagara wäre — nicht vorsichtiger bewirken, wie ich. Alle klappernden Gegenstände, wie Schlüssel und, je nachdem, auch das Portemonnaie, waren schon draußen abgelegt. Nur die Zähne klappern gegeneinander, wenn eine Diele knackt oder ein Stuhl rückt. Beim Wäschechsel — der reine Schlangentisch.

Zuletzt noch ein Blick in die Wiege. Und — was sehen meine entsehten Pupillen?! Baby liegt da mit offenen Augen. Unheimlich offenen Augen. Unverwandelt starrt es in mein unglückliches Vatergesicht. Beide Häufchen schielen sich wie drohend an den Miniaturrohren hin und her und der Mund nuckelt nachdenklich an dem leeren Zusp.

Also vollkommen konzentriert. Gott sei meiner Seele gnädig und schenke mir 'ne Nachtruhe, wenn es noch möglich ist! Zu spät. Mit einer energiegelassen Bewegung des Kopfes hat mein Jüngster sich des inhaltlosen Gummipfropfens entledigt, speert beide Augen zu, den Mund weit auf und setzt erbarmsunglos zur Kantate ein. — Meine Frau fährt auf.

„Natürlich, sowie Du hereinkommst, ist es auch mit der Ruhe vorbei. Der Junge schläft so schön!“

„Aber erlaube mal —“

„Ach was —! Nun ist's aber mal geschehen, und da Du noch auf bist, kannst Du ihm auch die Flasche machen.“

Das geschieht. Ich mische das liebe Getränk genau nach dem Strich — und recht vorsichtig, auf daß es nicht, gleich der Milch meiner augenblicklichen Denkart, in gährender Drachengestalt sich vermalede, führe dann das Fläschchen zur Prüfung seines Wärmegrades an meine bärtige Wange, lauge es diskret an und suche meinen Sohn mit freundlichen Worten zu überreden, das Getränk zu sich zu nehmen.

Mein Sohn geniest aber grundfänglich nichts, wenn er singt. Und meine Frau wird immer böser — auf mich natürlich.

Um einem weiteren Zornausbruch vorzubeugen, nehme ich Baby auf und lege mit ihm das Zimmer auf und nieder, obwohl es mich bereits an den Beinen friert. Einen Moment hält es inne, zieht die, vorläufig nur andeutungsweise vorhandenen Augenbrauen hoch und sieht mich groß an. Ich atme auf. — Zu früh, denn nach einigen lebhaften Bewegungen, die wohl mit meiner geringen Geschicklichkeit „im Halten“ zusammenhängen, ein Furiose. Dann Stille.

Es bedarf dann garnicht des energielosen Bumsches meiner Frau, daß ich Baby von meinem väterlichen Herzen reiße und ihr hinüberreiche. Denn für bestimmte kindliche Lebensbedingungen stelle ich unbedingt die Forderung, daß man sich vorher wenigstens äußert. Das geschieht aber nie —, jedenfalls nicht in einer, mir verständlichen Form, und — nun ja, so ist's eben vorläufig allnächtlich.

smith. Verstärkungen für ihn sind von Pietermaritzburg aus unterwegs. Der Feind scheint in großer numerischer Uebermacht. — Die Meldung vom Tode des Generals Symons war verfehlt. Derselbe befindet sich verhältnismäßig wohl.

* **Brüssel 24. Oktober.** In Kreisen der hiesigen Transvaal-Gesandtschaft wird berichtet, daß Frankreich und Rußland entschlossen seien, eine Annexion Transvaals mit dem Oranjestaat nicht zuzulassen. In einem Interview erklärte Dr. Leyds, es sei wahr, daß die Buren sich vom Kampfe zurückzogen, um sich später wieder zu formieren. Das sei ihre Taktik und beweise nicht, daß sie eine große Schluppe davongetragen hätten.

Politische Tagesübersicht.

* Wiesbaden, 24. Oktober.

Das Befinden der Kaiserin Friedrich.

Wie wir erfahren, hat das Befinden der Kaiserin Friedrich leider in der letzten Zeit zu wünschen übrig gelassen. Die hohe Frau leidet an neuralgischen Schmerzen, die ihr zeitweise recht unangenehme Stunden bereiten. Hofarzt Dr. Spielhagen aus Cronberg begleitet auf ihren Wunsch die hohe Frau nach dem Süden.

Die Flottenfrage.

Bekanntlich wollte man aus der Hamburger Kaiserrede die Absicht herauslesen, daß demnächst im Reichstage eine neue Flottenvorlage eingebracht werde. Demgegenüber schreibt nunmehr in einem offenbar offiziös inspirierten Artikel die „Nordd. Allgem. Ztg.“: Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, ist der Marine-Etat für das Rechnungsjahr 1900 abgeschlossen und hält sich im Rahmen des Flottengesetzes. Für das Etatsjahr 1900 ist eine Novelle zum Flottengesetz nicht in Aussicht genommen. Es ist wohl selbstverständlich, daß das Flottengesetz jetzt lediglich den Zweck hat, ein Minimum an Wehrkraft gesetzlich sicher zu stellen, nicht aber ein Maximum. In der Budget-Kommission sind diese Gesichtspunkte seiner Zeit eingehend erörtert worden. Man kann mit Sicherheit annehmen, daß die verbündeten Regierungen innerhalb des Septennats eine Verstärkung der Flotte über den jetzigen gesetzlichen Sollbestand hinaus nur dann vom Reichstage fordern werden, wenn sie dafür schwerwiegende Gründe haben. Tritt dieser Fall ein, so sollte man die Gründe erst prüfen, sollte es aber in einer so hochwichtigen Angelegenheit vermeiden, Gründe, die man nicht abzuwehren vermag, geltend zu machen. Die Regierungen seien überhaupt nicht berechtigt, weitere Forderungen zu stellen. Der Zweck derartiger Agitationen ist zu durchsichtig. Wir glauben aber nicht, daß die verbündeten Regierungen sich dadurch abhalten lassen würden, das zu thun, was sie im Interesse des Vaterlandes für erforderlich halten.

Schulreform.

Es liegt sich wie eine Ironie und doch ist es That- sache; Rußland hat auf dem Gebiete der Schulreformen dem Volke der Denker und Dichter den Rang abgelaufen. Die Zulassung von Realgymnasial-Abiturienten zum Studium an der militär-medizinischen Akademie in Petersburg soll nämlich nach einer Verfügung des Kriegsministers vom nächsten Jahre ab gestattet sein. Der um sein Gutachten ersuchte Rektor der Akademie und sämtliche Professoren hatten die Frage bejahend entschieden und nur eine Ergänzungsprüfung in der lateinischen Sprache im Umfange der drei untersten Gymnasialklassen für notwendig erklärt. Im Ministerium der Volksaufklärung macht sich gegenwärtig eine Richtung geltend, die für die Abschaffung einer alten Sprache aus dem Lehrplan eintritt, doch dürfte auch die zweite alte Sprache, wenn sie für den Besuch der Hochschule nur in dem Umfang der drei unteren Gymnasialklassen verlangt wird, fast in Fortfall kommen.

Die serbische Armee.

Die bisher mit dem Koka-Mausergewehr ausgerüstet war, erhält nunmehr das Kleinkalibrige 7 cm. Mausergewehr. Die serbische Regierung hat mit den Vereinigten Waffen- und Munitionsfabriken einen Vertrag auf Lieferung von 100,000

Gewehren zum Preise von 70 Francs per Stück abgeschlossen. Sämtliche Gewehre müssen im Laufe eines Jahres der serbischen Kriegsverwaltung überliefert werden. Die erste Theillieferung erfolgt bereits Ende dieses Monats (Oktober). Auch hat die serbische Regierung eine aus mehreren Offizieren bestehende Commission nach Essen geschickt, um wegen Lieferung von Schnellfeuer- geschützen zu unterhandeln. Es besteht die begründete Annahme, daß Serbien jetzt entschlossen ist, von seinem Bangesystem zu Kruppgeschützen überzugehen. Auf diese Veränderungen beziehen sich auch die außerordentlichen von der Stupschina verlangten Kredite.

Von den Philippinen.

Die Amerikaner befinden sich auf den Philippinen noch immer in recht unangenehmer Lage. Amerikaner und Philippinos nehmen gegenwärtig dieselben Stellungen ein wie vor 5 Monaten. Die Tagalans stehen in Stärke von 10 bis 16,000 Mann vier englische Meilen nördlich vom Hauptquartier des Generals McArthur bei Talarac und verfügen über eine starke Artillerie. Soll der Feldzug in Gang kommen, dann müssen die Amerikaner zunächst San Isidro, nördlich von Manila, südlich von Talarac, erobern, das sie schon im letzten Mai genommen, aber wieder geräumt haben. Offiziere und Mannschaften der Amerikaner sollen ob der Erfolglosigkeit aller bisherigen Anstrengungen sehr niedergeschlagen sein. Gleichzeitig mit diesen Meldungen von den Philippinen kommen auch von Cuba recht unerschrockene Berichte über die dortigen Zustände. Der Leiter des „Cuban Industrial Relief-Fund“, Herr Willard Howard, führt in seinem Bericht an den Verwaltungsausschuß aus, daß die Noth auf Cuba unbeschreiblich sei. Das Landvölk warte vergebens auf Hilfe, und die Verödung sei so groß, vielleicht noch größer, als während des Krieges. Ähnlich lautet der Bericht des Generals Wood über seine Besichtigungstour durch die Provinz Puerto Principe.

Deutschland.

* **Berlin, 23. Oktober.** Die nunmehr hier eingetroffene Meldung des Gouverneurs von Kamerun lautet, daß ihm über das Schicksal der Quellschen Expedition nichts bekannt sei, daß er aber auf alle Fälle Hilfe nachsenden werde. — Wegen der zur Zeit in Venezuela und Haiti herrschenden Unruhen werden die deutschen Schulschiffe „Moltke“, „Stosch“ und „Rige“ welche auf einer Kreuztour nach Ostindien begriffen sind, den Schuß der dort anwesenden Deutschen und der deutschen Handelsinteressen übernehmen. Die „Rige“ ist bereits am 7. d. Mts. in „La Guayra“ eingetroffen. „Moltke“ und „Stosch“ werden im Laufe des Monats November nachfolgen.

* **Leipzig, 23. Oktober.** Das märkisch-schlesische Oberlandesgericht befiehlt, daß beim hiesigen Kreisgericht polnische und tschechische Drucksachen nicht mehr zu verwenden, sondern künftighin lediglich deutsche Formulare zu benutzen seien.

Ausland.

* **Athen, 23. Oktober.** Der jüngsten Begegnung des Königs mit Kaiser Wilhelm in Potsdam wird in hiesigen Regierungskreisen eine hochpolitische Bedeutung beigelegt. Man erwartet, daß der Besuch günstige Wirkungen für Griechenland zur Folge haben wird.

* **Konstantinopel, 23. Oktober.** Prinz Schesket Pa-scha, der Oheim des Sultans und der Sohn des Sultans Abdal-Hamid II., angeblich an Typhus, gestorben.

* **Sporio, 23. Oktober.** Die Pest nimmt hier fortwährend an Ausdehnung zu. Mehr als 7 Fälle vorgekommen. Die Behörde ordnete die Abtragung von 30 Häusern an, welche Anstehungsheerde bildeten. Auf der Etabelle Serra Pilar wird ein Hospital für pestfranke Soldaten erbaut.

Aus der Umgegend.

* **Bredenheim, 23. Okt.** Unter dem Vorsitze unseres Ortsparroren Herrn Koppermann fand gestern bei Herrn Gastwirth Johann Stamm dahier eine von auswärts gut, von hier dagegen nur schwach besuchte Bienen-züchterversammlung statt. Herr Pfarrer Koppermann begrüßte die erschienenen Jünger und gab sodann einen Ueberblick über die Verhandlungen mit dem Inhaber

des Honigdepots in Wiesbaden. Durch diese Verkaufsstelle sind schon mehrere Str. Honig abgesetzt worden und der Vorstand wird eine entsprechende Regelung des weiteren Honigvertriebes herbeiführen. Den ersten Vortrag hatte Herr Förster C. Zigen-Narod übernommen. Derselbe verbreitete sich über die Honigpflanzen, die er nach vier verschiedenen Gruppen behandelte. Zur Beruhigung der Bienenzüchter, die häufig darüber klagen, daß die Forstbehörde schonungslos die für die Bienen nützlichen Hölzer austilgt, konstatierte der alte Forstmann, daß gar manche honiggebende Gewächse existieren, die überhaupt nicht ausge-rottet werden könnten, namentlich im Niederwald. Ueber die zweckentsprechende Einwinterung der Bienenstöcke sprach so- dann Herr Pfarrer Koppermann kurz und treffend. Die nächste Versammlung findet am 10. Dezember bei Gastwirth Stein in Erbenheim statt. Herr Lehrer Mehl-er-Wallau hat einen Vortrag übernommen, dessen Thema noch näher bekannt gegeben wird.

* **Wiesbaden, 23. Okt.** Ein sechsjähriger Junge der Familie Krift in der Rheinstraße lief heute Mittag, als gerade das Fuhrwerk eines Tuchhändlers am Hause vorüber fuhr, aus der Thorfahrt direkt in das Ge-fährt hinein. Der aus der anderen Seite des Verdes gehende Fuhrherr konnte nicht mehr verhindern, daß dem Jungen beide Räder des Wagens über die Brust gingen. Schwer verletzt wurde der Knabe in's Haus getragen. — Die Nacharbeit mit dem Felsenbrecher ist heute ein-gestellt worden. Der Greifbagger arbeitet jetzt wieder. Hoffentlich werden die angewandten Mittel genügen, das Fahrwasser so zu vertiefen, daß das Anlegen tiefer gehender Boote ohne Schwierigkeit erfolgen kann. — Ein Eisenkasten (Kohlenschiff) das Ladung für die Firma Grün in Wies-baden vor der Kaserne lagte, sah heute früh durch den über Nacht von 6 Centimeter gefallenem Wasserstand fest und mußte durch ein Schraubendampfer wieder flott gemacht werden.

* **Hörheim, 24. Oktober.** Das Kirchweihfest ist in diesem Jahre ganz außergewöhnlich stark von auswärtig besucht gewesen und verlief im großen und ganzen recht zufriedenstellend. Das beste Geschäft haben hierbei wie gewöhnlich die Wirthe, denn die freundlichen Gesichter verriethen, daß die Büffeltaste im Wachen be-griffen war. Die Taunusbahn brachte viele Gäste.

* **Wilmars, 24. Oktober.** Herr Förster Kummer dahier, tritt seinem Ansuchen gemäß mit dem 1. Januar 1900 in den wohlver-dienten Ruhestand. Der Scheidende war allseitig eifrig und gewissen-haft im Dienst, ständig rücksichtsvoll gegen alle, die dienstlich mit ihm in nähere Berührung kamen und man sieht diesen trefflichen Beamten nur ungern aus dem Amte scheiden. Die hiesige Försterstelle wird vorläufig mit einem Hilfsjäger besetzt werden, um später dauernd mit einem Förster besetzt zu werden.

* **Darmstadt, 23. Oktober.** Auf der Nebenbahn-strecke Griesheim-Darmstadt wurde der „Al. Pr.“ zufolge, ein Attentat auf den von Griesheim nach Darmstadt fahrenden und zum größten Theil mit Arbeitern stark besetzten Zug verübt. Der Bahnmeisterwagen, der neben dem Geleise an einer Stelle stand, an der Aus-besserungen vorgenommen wurden, wurde in der Nacht quer über das Geleise geschoben und noch durch Steine besetzt. Infolge des dichten Nebels konnte der Lokomotivführer das Hinderniß nicht bemerken und fuhr auf den Wagen auf, der zertrümmert wurde. Menschenleben sind nicht zu be-klagen. Die Direktion der Süddeutschen Eisenbahngesellschaft hat eine Belohnung auf die Entdeckung der Attentäter ausgesetzt.

* **Mainz, 23. Oktober.** Gestern Vormittag wurde unterhalb der Straßenbrücke eine weibliche Leiche ge-ländert, deren Augen mit einem weißen Tuch verbunden waren. Anfanglich glaubte man, daß ein Verbrechen verübt worden sei, der räthselhafte Leichensund wurde aber noch im Laufe des Tages durch Angehörige der Geländerten aufgeklärt. Die Todte ist eine 24-jährige Kleider-

Kunst und Wissenschaft.

* **Die Nordpolfahrt des Herzogs der Ab-ruzzen.** Aus Turin, 21. Oktober wird berichtet: Der Bergführer Giuseppe Pettigar, den der Herzog der Abruzzan auf seiner Nordpolfahrt mitgenommen hat, ließ an seine Familie in Courmayeur einen Brief gelangen, den die Turiner Blätter veröffentlichten. Der Brief ist datirt: „Cap Flora, Franz-Josefsland, Ende Juli“, und ist die letzte Nachricht, die für dieses Jahr von der Nordpol-expedition des Herzogs zu erwarten steht. Pettigar hatte seinen Brief auf gut Glück in der Hütte am Cap Flora zu-rückgelassen, wo ihn ein norwegischer Wallfischfänger fand und nach Europa mitnahm. Interessant ist die Schilderung, die Signor Pettigar von Franz-Josefsland giebt. Welch köst-liches Bild Erde“, so schreibt er, ist doch dieses Cap Flora! Es entspricht völlig seinem schönen Namen und ist blühend und duftend wie ein Garten. Das Landschaftsbild ist höchst eigenartig: eine smaragdgrüne, endlose Wiese von einem Gürtel ewigen Eises umgeben. Das Cap gleicht einem Blumenfeld im „Mer de glace“ unseres Montblanc. Alle theilen meine Verwunderung, denn keiner von uns hätte sich Franz-Josefsland so schön vorgestellt. Blumen verschiedener Art stehen in voller Blüthe, und wenn wir des Abends am Bord zurückgerufen werden, trennen wir uns schweren Herzens von diesem irdischen Paradies. Wir vergnügen uns mit der Jagd und dem Vogelfang. Das Klima ist mild. Die Temperatur schwankt zwischen 1 und 4 Grad. Wir arbeiteten manchmal in Hemdsärmeln und frieren nicht. Unsere Vorgesetzten erklären sich diese Milde des Klimas durch die hohen Berge, die Cap Flora vor den Nordwinden schützen. Ich versichere euch, daß ich dieses geeignete Cap nur ungern verlasse. Ich sende euch einige Blumen aus Franz-Josefsland.“ Die Blumen sind ange-kommen und man hat festgestellt können, daß sie den Pflanzen der höchsten Alpenregionen ähneln. Aus dem weiteren In-

halte des Briefes erhellt, daß die Begleiter des Herzogs der Abruzzan felsenfestes Vertrauen in den Stern ihres Führers haben und zuversichtlich hoffen, den Nordpol zu erreichen.

* **Das Ende der Raffaelschen Madonna.** Vor einigen Monaten erschien eine Schrift des Dresdener Kunsthistorikers Dr. Ludwig Jellinek, in welcher der Verfasser unter Beibringung großer Beweismaterialien die Echtheit der Raffaelschen Madonna Sestina als unwahrscheinlich hinstellte. Diese Publikation erregte damals große Sensation und lebhaftest Widerspruch. Neuerdings ist es nun Herr Dr. Jellinek gelungen, eine historische Thatsache festzustellen, die ge-radezu entscheidend ist. Bei dem Durchstöbern alter Münzschriften ist dem Dr. Jellinek auch ein altes Legendenbüchlein des Don Felice Passero, eines Münzschneiders des 16. Jahrhunderts, in die Hände gefallen. In dieser Schrift wird beiläufig erwähnt, daß vor ca. 17 Jahren, im Jahre 1578, der Altar mit dem Raffaelschen Bilde, welches angeblich später für theures Geld nach Dresden verkauft wurde, durch einen Mauersturz verschüttet worden ist. Von dem schlecht restaurirten Ge-mälde ist dann später eine Copie mit den auffälligen Restaurations-zeichen gemacht worden, die als echter Raffael nach Dresden kam.

Sprechsaal.

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion nur die vorläufige Verantwortung.)

Aus der Altstadt.

Dem Herrn Bewohner der Altstadt in Nr. 246 vom 20. d. Mts. dieses Blattes diene zur Orientierung und Aufklärung folgendes: Vor allem dürfte der nur im Interesse seiner Bezirksgenossen und zum Wohle der ganzen Stadt thätige Altstadtkomitee es ganz ent-schieden ablehnen, sich in einen Vergnügungsverein umzuwandeln, was beweist, daß er seine überschüssigen Mittel vom vorigen Jahre (Mk. 100.) zum Bau einer Lungenheilstätte gesendet hat. Es konnte mir nicht einfallen, alles anzuführen, was der Altstadtkomitee-Vorstand in der letzten Zeit gethan hat. Ich habe nur einige Punkte herausgegriffen. Es ist dem Auge des Vorstandes keine der Angelegenheiten und Fragen entgangen, die der Herr anführt und in den Referaten über die Sitzungen sind diese Dinge auch in den Blättern besprochen worden. Dies ist aber leider „dem Auge des Einsiedlers entgangen“. Zweimal schon hat der Vorstand die Nothwendigkeit der Straße Michaelsberg-Gaalgasse sowie Anlauf des „Wiers“ beim Magistrat betont und die Eingabe des Vereins ist auch in der

Stadtverordnetenversammlung seitens des Herrn Ueberbürgermeisters er-wählt worden. Die von dem Magistrat bereits im Jahre 1896 be-schlossene alsbaldige Verlegung des Marktes hinter das Rath-haus ist demselben wiederholt von dem Altstadtkomitee in Erinnerung gebracht worden und dürfte nunmehr auch bald erfolgen. Das glatte Pflaster in der Marktstraße ist in zwei Eingaben an den Magistrat, sowie an den Thierhospitalsdirektor geschickt und dringend alsbaldige Ab-hilfe gefordert worden. Die elektrische Bahn dürfte neben kleinen Unbequemlichkeiten auch unangenehme Vortheile gebracht ha-ben, soll doch ein früherer scharfer Gegner der Bahn und Hausbe-sitzer am Michaelsberg durch bedeutende höhere Taxation seines Hauses ganz anderer Ansicht geworden sein; auch sind sämtliche Fragen, die bei der elektrischen Bahn in Betracht kommen, im Vorhande besprochen und durch Eingaben an die Königlich-Polizeidirektion wie Magistrat Abhilfe gefordert worden, insbesondere zuletzt wegen Befassung der Haltestelle an der Grabenstraße. Die Verbreiterung der Metz-gergasse und der Durchbruch zur Langgasse, die Errichtung der Wälderherberge, die Mißstände in der Grabenstraße sind Gegenstand einer Reihe von Eingaben an Magistrat und Kgl. Polizeidirektion ge-wesen und größtentheils ist auch von den Behörden Berücksichtigung Ab-hilfe zugesagt worden. Der Bewohner der Altstadt wird sich wohl leicht überzeugen haben, daß der Altstadtkomitee nichts übersteht. Wir hätten nur noch den Wunsch, den „wochsamen“ Herrn zum Mitgliede zu haben. Freilich darf er nicht erwarten, für 1 jährlich einen Diphtherie, Wochens und wer weiß was noch zu erhalten. Das ist zuviel verlangt für einen Verein, der zu erster Arbeit für das Al-tgemeinwohl gegründet ist. Da ich als Mitglied des Altstadtkomitee, dem Vorstande näher stehend, über die erfolgreiche Wirken dieses Ver-eins genauer orientirt bin, so kann ich konstatiren, daß derselbe nach meiner Ueberzeugung nicht Kos mit seinen erzielten Erfolgen gürten-den, sondern kann auch auf das ihm sowohl von den Königl. als von den städtischen Behörden entgegengebrachte Vertrauen stolz sein. Wenn nun seine Bezirksgenossen wünschen, daß er zur weiteren Wahrung und Förderung ihrer Interessen gleich den anderen Bezirks-vereinen mit Erfolg bei den bevorstehenden Stadtverord-nungen mitmachen eingreifen soll, so muß er unbedingt deren vollster Unterstützung gesichert sein.

Das Altstadtkomiteemitglied.

* **Das neue Miethrecht.** Der erste November bildet für das Miethrecht einen wichtigen Tag, denn er ist

geleglich der erste Termin, an dem die Verträge auf unbestimmte Zeit für die Wohnungsmiethe gekündigt werden können, wenn der Mieter oder Vermieter sich unter das neue Mietrecht, welches am 1. Januar 1900 in Kraft tritt, stellen und die Beendigung des Vertrages herbeiführen will. Unterbleibt die Kündigung, so wird der Vertrag mit Ablauf der Kündigungsfrist dem neuen Recht unterliegen.

* **Sichtlichlich der Armeeverpflegung** werden zur Zeit in allen größeren Garnisonen des Reichs interessante Versuche gemacht. Wagonweise langen größere Sendungen gefrorenen Fleisches an, die an die einzelnen Bataillone zu je 2 Centner verteilt werden. Der Konservierungsprozess ist folgender: Das Fleisch aller Sorten Schlachtvieh, Ochsen, Kühe, Kälber, Hammel und Schweine, wird großer Kälte ausgesetzt und wenn es hart gefroren ist, in Stroh gepackt und versandt. Zum Kochen braucht man eine halbe Stunde; bei längerem Kochen verfließt es vollständig. Es soll im Allgemeinen von gutem Geschmack sein. Die Versuche werden noch einige Zeit fortgesetzt.

* **Verkehrsnachricht.** Von Interesse wird es für das reisende Publikum sein, zu erfahren, daß bei den Wagen 4. Klasse verschließbare Frauenabteilungen vorhanden sind, welche für eine größere Reise von großer Annehmlichkeit sind. Ebenso kommt es häufig vor, daß bei Wagenmangel Wagen dritter Klasse für Fahrgäste der 4. Wagenklasse eingestellt werden. Wenn die Plätze durch den diensthabenden Zugbeamten angewiesen werden, ist keine Nachzahlung erforderlich.

* **Von einem schweren Unfall** wurde gestern Abend der 19 Jahre alte Sohn des Fuhrunternehmers Stiefvater ereilt. Der Genannte war bei dem Abbruch des Hauses Schwalbacherstraße 37 beschäftigt und lenkte eben auf der Baustelle einen mit einem Pferde bespannten Lastwagen. Der Wagen stieß hierbei an einem Pfeiler an und Herr Stiefvater, im Begriffe, zur Seite zu springen, geriet zu Falle. Er stürzte so unglücklich, daß ihm ein Rad des schweren Fuhrwerks über das linke Bein fuhr und den Oberschenkel brach. In schwer verletztem Zustande wurde der Verunglückte Abends 8 Uhr mittels Krankentransports nach dem Krankenhaus überführt.

* **Kleinbahn Oberursel-Höhe Markt.** Wie man aus Oberursel meldet, erfolgte am Samstag seitens der Regierung die Abnahme der Kleinbahnstrecke Oberursel-Höhe Markt. Sie wurde mit Sonderzug von den Herren Regierungspräsident Wenzel-Wiesbaden, Landrath v. Meißner-Homburg, Bürgermeister Fuller-Oberursel und Direktor Scherberg besichtigt.

* **Die Asphaltierungsarbeiten** in der Neugasse und am Kranzplatz, an deren rascher Durchführung mit allen Mitteln und einem zahlreichen Arbeiter-Ausbeute gearbeitet wird, nähern sich erfreulicher Weise bereits mit Beginn der nächsten Woche ihrem Ende. Donnerstag vollendet man die Betonierung und am kommenden Montag dürfte — falls durch Regenwetter nicht etwa eine Verzögerung hervorgerufen wird — die neu asphaltierte Straße wieder dem Verkehr übergeben werden. Gleichzeitig wird auch die Geleisanlage der Straßenbahn erneuert und es ist eine, immerhin zu großen Hoffnungen berechtigende Thatsache, daß die Geleise bereits jetzt dafür bereinigt und entsprechend ausgebaut sind, um über kurz oder lang nicht mehr der „veralteten“ Pferde- und Fußwege, sondern dem zeitgemäßen elektrischen Straßenbahn-Betriebe dienen zu können. — Schließlich verdient erwähnt zu werden, daß man thätigst die lokale, beziehungsweise die inländische Industrie berücksichtigt hat und die Hauptanstelle an den Straßen und Geleis-Arbeiten den Firmen Maas und Müller-Wiesbaden und „Deutsche Asphalt-Altkien-Gesellschaft“ Hannover übertragen hat.

* **Die neueste Nummer der „Wäschbitz“** erscheint heute im Verlage des Herausgebers Franz Boffong. Sie enthält u. a.: „Die Engländer misse ihr Schicksal“, „Stadtbanamisches“, „Des Kooles Bloosch“, „Des Biersche in Trankbass“, „Der Bäderwelt“, „Die Gengwerfart“, „Das Goldgrube“, u. s. w. Ferner beginnt in dieser Nummer eine Lebensbeschreibung des berühmten „Schinderhannes“ aus der Feder des bekannten Schriftstellers Th. Schäfer. Der Einzelverkauf findet in der Buchhandlung von Heinrich Kraft, Franz Boffong Nachf., Kirchstraße 45, sowie in der Druckerei Vertramstraße 21 statt.

* **Wem gehören die Marken zur Rückantwort?** Die Frage, ob sich der Empfänger eines Briefes, welchem eine Retourmarke beigelegt war, einer Unterschlagung schuldig macht, wenn er diese behält und nicht zu einer Antwort verwendet, ist schon öfter erörtert worden. Wie freilich diese Frage ist, mag der Umstand beweisen, der in einem vor Kurzem zur Ausbringung gelangten Falle in zwei Instanzen die Verurteilung eines Offiziers-Empfängers zu 3 Tagen Gefängnis ausgesprochen wurde, weil dieser die erhaltenen Marken zu seinem Nutzen verwendet hat, während ein Oberlandesgericht die Urtheile aufgehoben und den Beklagten kostenlos freigesprochen hat, indem es den Grundsatz aufstellte, daß der Absender von Offerten auf beigelegte Briefmarken für Freantwort der Antwort kein Recht mehr habe, weil er durch die Bemerkung: „Rückporto anbei“ oder ähnlich sein Eigenthumsrecht aufgegeben. Der Absender könne aber bei Nicht-Beantwortung Ersatz in der Höhe des Wertes beanspruchen.

* **Verkaufwechsel.** Herr Regierungsrath Frh. Mayer verkaufte sein Haus Rheinstraße 51 an Herrn Wirth Wies für 83,000 M. — Zwei Grundstücke, Eigenthum der Erben der verstorbenen Eheleute Wilhelm Ries und Frau, geb. Gros, gingen heute im Versteigerungswege in den Besitz des Kaufmanns Richard Ries über. Das erste der beiden Kaufobjekte, selbstgerichtlich geschätzt auf 28,900 M., wurde für 25,000 M. erstanden, das zweite, geschätzt auf 10,600 M., erzielte einen Kaufpreis von 10,700 M.

* **Residenztheater.** Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Die Voraussage, daß „Goldgrube“ und „Dolly“ sich als Zug- und Kassensstücke erweisen, sodas die Direktion dieselben bis auf Weiteres auf dem Spielplan belassen kann, erweist sich als zutreffend. Am jedoch auch eine Abwechslung eintreten zu lassen, kommt am Freitag „Baz“ wieder zur Aufführung.

* **Stolze'scher Stenographen-Verein.** Mittwoch, den 25. Oktober, Abends 9 Uhr anfangend, findet die Generalversammlung des Stolze'schen Stenographen-Vereins (Einigungssystem) im Vereinslokal, Hotel Lannhäuser, mit statutenmäßiger Tagesordnung statt.

* **Wiesbadener Militär-Verein.** Anlässlich seines 15jährigen Bestehens veranstaltet der „Wiesbadener Militär-Verein“ am Samstag Abend im Rath. Vereinslokal eine Abendunterhaltung mit Ball, welche in schönster Weise ver-

lieft. Unter den Gästen bemerkten wir außer einigen Ehrenmitgliedern eine größere Anzahl hiesiger Offiziere, sowie mehrere Vertreter anderer hiesiger Vereine. Der Vorsitzende, Herr Dr. von Vando. Schlicht, begrüßte die Erschienenen, dankte ihnen, besonders den Herren Ehrengästen, für das zahlreiche Erscheinen, wies in seiner Ansprache auf die Bedeutung der Feier hin, schilderte in kurzen Zügen die Gründung, den Zweck und die Pflichten des Vereins, sowie dessen rapiden Aufschwung (jetzige Mitgliederzahl über 900) und toastierte am Schlusse seiner mit großem Beifall aufgenommenen Rede auf den Kaiser. Die Gesangsabtheilung des Vereins sowohl als auch das Orchester leisteten ganz vorzügliches und ernteten den wohlverdienten Beifall. Sämtliche Nummern des Programms, speziell aber die humoristische Scene (Urlaubsbüchertretung), aufgeführt von den Kameraden Koch und L. und G. Schmidt, sowie das humoristische Doppelquartett (Rekrutenleiden), vorgetragen von den Kameraden Korbach, Ernst, Klein, Wolf, Steinmeyer, Jung, Lipp und Hemmer, und die beiden Soli des Kameraden Gregori fanden allgemeinen Beifall. Im dem Theaterstück „Er muß taub sein“ wirkten Frh. Ruth und die Kameraden Diefenbach, Koch, Uhlott, Meyer und Schmidt mit und verdienen durch ihr flottes Spiel volle Anerkennung. Ein solenner Ball hielt die Teilnehmer bis zum frühen Morgen beisammen.

* **César Thomson.** Nach fast 10jähriger Pause wird der große Violinmeister Professor César Thomson vom Conservatorium zu Brüssel in dem am Freitag dieser Woche stattfindenden II. Cyklus-Concert wieder im hiesigen Kurhaus auftreten. Thomson ist aus der Schule von Dupuis und Bonard hervorgegangen. Als er Italien bereiste, wurde er als der wiedererstandene Paganini gefeiert. Die Blätter brachten spaltenlange Artikel, zum Theil auch Abbildungen von ihm. Aus Italien kam er an den Rhein. Ein erstes rheinisches Blatt schrieb damals: „In ihm lernte das Publikum wieder einmal einen Stern allerersten Größe kennen. In den Cadenzen des Beethoven'schen Violin-Concertes, noch mehr in den Variationen von Paganini entfaltete er eine Virtuosität, welche auch über das Außerordentliche noch weit hinausging. Sein mehrstimmiges Spiel, besonders sein Oktavenspiel war so heissellos vollendet, daß das Publikum schon während des Vortrages seine Bewunderung kaum bemeistern konnte. Herr Thomson hat den Ruf eines modernen Paganini vollkommen gerechtfertigt. Hier bekam man eine Vorstellung von der märchenhaften Virtuosität Paganini's.“

* **Kurhaus.** Wir machen darauf aufmerksam, daß, ungeachtet des Falles, die morgigen beiden Konzerte im Kurhaus stattfinden, da der Ball in den Reunion-Sälen abgehalten wird. Abonnenten und Inhaber von Fremdenkarten haben in Gesellschaftslokalen (Herren Trac oder dunkler Rock) freien Eintritt.

* **Tageskalender für Mittwoch.** Königl. Schauspiel: 7 Uhr „Faust“. — Residenztheater: 7 Uhr „Die Goldgrube“. — Kurhaus: 4 und 8 Uhr Abonnementsconcert. — Ballhall, Reichshallen und Bürgeraal: 8 Uhr Spezialitätenvorstellungen.

Gemeinsame Orlstranckasse: Bureau Bouffonstraße 22p. Kassenärzte: Dr. Althaus, Marktstraße 9; Dr. Dünsmann, Schwalbacherstraße 25; Dr. Heß, Kirchstraße 29; Dr. Gehrmann, Kirchstraße 8; Dr. Jungermann, Langgasse 31; Dr. Bahnsen, Friedrichstraße 50; Dr. Meyer, Friedrichstraße 39; Dr. Schrant, Oranienstraße 1. Spezialärzte: Für Augenkrankheiten: Dr. Knauer, Wilhelmstraße 12; für Nasen-, Hals- und Ohrenleiden: Dr. Räder, jun., Langgasse 37. Dentisten: Müller, Langgasse 19; Sünder, Goldgasse 18; Wolf, Wilhelmstraße 2. Masseure und Heilgehilfen: Klein, Neugasse 22; Schweißbächer, Wilhelmstraße 16; Rathes, Schwalbacherstraße 3. Massseuse: Frau Frech, Hermannstraße 4. Lieferant für Brillen: Tremus, Neugasse 15; für Bandagen etc.: Firma A. Stof, Sanitätsmagazin, Taunusstraße 2; für Medizin und dergl.: sämtliche Apotheken hier.

Auf die billigste

Wiesbadener Tageszeitung, den „Wiesbadener General-Anzeiger“, werden von jedem Postamt und Landbriefträger Nachbestellungen pro November und Dezember angenommen. Postbestellnummer 8106. Bezugspreis monatlich

nur 50 Pfg.

frei in's Haus.

Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8.

Aus dem Gerichtssaal.

Schwurgerichtssitzung vom 23. Oktober.

Die Sitzung ging erst Abends zu Ende. Der Angeklagte Tagelöhner Carl Deigner von hier wurde von den Herren Geschworenen schuldig gesprochen des **wissentlichen Meineids** und demgemäß mit einer Zuchthausstrafe von 3 Jahren und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren belegt. Ferner wurde ihm dauernd die Fähigkeit abgesprochen als Zeuge oder Sachverständiger vom Gericht vernommen zu werden. Der Herr Staatsanwalt hatte 5 Jahre Zuchthaus beantragt.

24 Oktober.

Sittlichkeitsverbrechen.

Der Gerichtshof besteht aus den Herren Landgerichtsdirektor Dr. Grau als Präsident, Herr Landrichter Frh. v. Dars und Assessor Göbel als Beisitzern. Die Königl. Staatsanwaltschaft ist durch Herrn Staatsanwaltschaftsrath Ränger vertreten. Dem Angeklagten steht als Verteidiger

Herr Rechtsanwalt Frey zur Seite. Das Protokoll wird von Herrn Assistent Wegler geführt. Der heutige ist bereits der dritte Rathschußfall, welcher das Schwurgericht beschäftigt, ein vierter mußte von der Rolle abgelegt werden und ein fünfter steht bekanntlich noch zur Verhandlung. Angeklagt steht der Ruischer Adam Wilhelm Fürstling, geboren am 4. Mai 1875 in Schlangenbad, dort selbst wohnend, ledig, Reservist, verurtheilt wegen Verleumdung mit drei Tagen Gefängnis, seit dem 22. Juli in Untersuchungshaft, daß er am 15. Juni auf dem Wege von Schlangenbad nach Wiesbaden ein Mädchen aus Kirchbach zu vergewaltigen versucht hat. Die Zahl der erschienenen Zeugen beträgt 15, darunter 4 Frauen, ein als Zeuge vorgeladener Mann fehlt unentschuldig. — Da die öffentliche Verhandlung die Sittlichkeit gefährdet erscheinen lasse, kam auf Antrag des Herrn Staatsanwalts, der Gerichtshof zu dem Beschlusse, die Verhandlung hinter verschlossenen Thüren vor sich gehen zu lassen.

Strafkammerung vom 23. Oktober.

Der Fall Jüngling in der Berufungs-Instanz.

Die Verhandlung zog sich bis in den Abend hinein hin. Der Angeklagte behauptete zwar, Medizin studirt zu haben, augenscheinlich jedoch gehen ihm auch die primitivsten medizinischen Kenntnisse ab, und er ist absolut unfähig, die einfachste Diagnose zu stellen. Was ein „Tumor“ ist, weiß er ebenso wenig, wie er Lage und Charakter der Sehnen kennt. Nichtsdestoweniger führte er im Termin 3 Personen vor, welche felsenfest davon überzeugt waren, daß sie die Heilung von Lupus, von Gesichtsausatz, sowie von einem Kniegeschwür nur 3. verstanden, nachdem sie lange, lange Zeit von ordentlichen Ärzten erfolglos behandelt worden sind. 2 Sachverständige erklärten sich die Heilung in der Art, daß dieselbe eine nachträgliche Folge der Behandlung durch die Ärzte sei. Gleich nach seiner Verurteilung durch das Schöffengericht hat Jüngling, ohne Berufung einzulegen, Wiesbaden verlassen. Der hinter ihm her ergangene Steckbrief fand ihn in der Natur-Pellansfalt in Kneipen bei Mors, wo er angeblich gegen M. 2000 Jahresgehalt und freie Wohnung Stellung angenommen hatte. — Wie in der Vorinstanz versicherte der Angeklagte auch heute, guten Glaubens bei der Behandlung der Ehefrau Hauher gewesen zu sein, wenn er auch nicht zu sagen weiß, an welcher Krankheit denn nun die inzwischen vollständig erblindete Frau gelitten hat oder vielmehr noch leidet. Der Gerichtshof hält ihn des Betrugs im strafverschärfenden Rückfall für schuldig und belegte ihn unter Annahme von mildernenden Umständen mit 4 Monaten Gefängnis und M. 200 Geldstrafe, während der Herr Vertreter der Angeklagten beantragt hatte, ihn unter Verneinung der Frage nach mildernenden Umständen, mit 1 1/2 Jahr Zuchthaus zu bestrafen.

Ein Mann, der seine Frau fast todt schlägt.

Der Tagelöhner Franz Bogdas Fromm von Wehrheim erfuhr eines Tages im August, von der Arbeit nach Hause kommend, daß seine Frau einen Brief an ihre Mutter geschrieben habe. Das brachte ihn in Zorn, er ergriff einen dicken Stock und schlug mit demselben unbarmherzig auf die bereits im Bett liegende ein, bis sie aus mehreren Kopfverwunden blutete, einen Armbruch erlitten hatte, überhaupt mehr todt als lebendig war. Dann überließ er die Arme sich selbst. Am nächsten Tages schleppte sie sich, fast rasend vor Schmerz, von Wehrheim nach Wiesbaden zum Arzte. Mehrfach verlor sie dabei unterwegs das Bewußtsein. 2 Wochen verweilte sie im Krankenhaus, ist aber heute noch nicht ganz geheilt. — Der Gerichtshof erließ Urtheil wider den Mann auf 2 Jahre Gefängnis, abzüglich 6 Wochen Untersuchungshaft.

Telegramme und letzte Nachrichten.

Der Krieg.

* **London, 24. Oktober.** Nach einer amtlichen Depesche des Generals White wurden in dem Gefecht bei Glendassagie auf der Seite der Buren der Befehlshaber Ben Vilson getödtet, General de Koch verwundet und gefangen genommen, sein Sohn getödtet, Oberst Schiel und General Pretorius verwundet und gefangen. Auch mehrere Fahnen der Buren wurden von den Engländern erbeutet. Die Engländer besetzten den Tod eines Obersten, der Commandirender der leichten Kavallerie war. Ferner wurden 22 Offiziere getödtet und verwundet. Von der Mannschaft fielen 17 Mann und 93 wurden verwundet.

* **London, 24. Oktober.** Die Blätter brüden ihre Unruhe aus über das vom Kriegsminister im Unterhause bekannt gegebene Telegramm aus Kapstadt. Die Thatsache, daß die Engländer ihre Verwundeten in Dundee zurückgelassen haben, hat hier den schmerzhaftesten Eindruck hervorgerufen und scheint zu beweisen, daß die Lage des Generals Bull äußerst kritisch ist. Die Begeisterung der Bevölkerung hat durch dieses Telegramm einen gewaltigen Dämpfer erhalten.

* **London, 24. Oktober.** Daily Telegraph erfährt, daß im Kriegs-Departement ein Telegramm von Cecil Rhodes eingelaufen sei, worin dieser die Aufmerksamkeit des Kriegsministeriums auf die Lage in Kimberley lenkt und die sofortige Absendung von Verstärkung verlangt, da die Stadt von den Buren vollständig eingeschlossen sei.

* **London, 24. Oktober.** „Daily Mail“ berichtet aus Durban, daß unter den Vorräthen, welche daselbst auf einem Schiffe eingetroffen sind, sich auch ein Fesselballon befindet.

* **London, 24. Oktober.** Die Blätter commentiren die Haltung des Irlands O'Brien, welcher in der gestrigen Unterhausung Chamberlain als ein Mörder hinstellte. Die Blätter verurtheilen auf das schärfste diese Taktik der irischen Partei.

* **Berlin, 23. Oktober.** Gestern Morgen mochte das Kaiserpaar mit den fünf ältesten Prinzen dem Gottesdienst in den Commaus bei. Um 12 Uhr fand anlässlich des Geburtsfestes der Kaiserin Gratulation des engeren Hofstaates statt. Um 1 1/2 Uhr war bei Kaiserpaar Frühstückstafel, zu welcher die in Berlin und Potsdam anwesenden höchsten Herrschaften geladen waren und um 8 Uhr Abends Abendstafel.

* **Breslau, 23. Oktober.** Von den an Typhus erkrankten Mannschaften der 10. Compagnie des Infanterie-Regiments Nr. 61

Hanf = Couverts
mit Firma
in allen Farben
1000 Stück zu **Mrk. 2.50** und höher
empfiehlt
Druckerei des Wiesbadener Generalanzeiger
Emil Bommert.
Bezirkstelephon Nr. 129.

176/40

4. Klasse 201. Königl. Preuss. Lotterie.
Ziehungs-nr. 23, October 1886. — 3. Class. Schlussliste.
Für die Gewinnsteine 2 021, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000, 1001, 1002, 1003, 1004, 1005, 1006, 1007, 1008, 1009, 1010, 1011, 1012, 1013, 1014, 1015, 1016, 1017, 1018, 1019, 1020, 1021, 102

Damenbuch

reinmoden, moderne Farben, feine
Reparatur, liefert billigst. **Horn.**
Bewiler Sommerfeld, Bez. Frank-
furt a. O., Tuchverlagsgesellschaft,
gegründet 1878. 2570

Wellenstraße 18

Elb. 2 St. u., ein schön möbirtes
Zimmer billig zu verm. 6797*

Ein starker, unverheiratheter
Knecht

sosort gesucht. 6798*

Louis Blum, Nordstraße 12.

Einfach. Dienstmädchen
gegen guten Lohn gesucht.
6739* **Emserstraße 35.**

Günstige Offerte
für
**Wiederverkäufer, Wirthe
und Restaurateure.**
Echter Emmentaler Käse
à Pfund **75 Pfg.**,
vollfett und festig, beste Qualität.
Echter Ebaner Angeltäse
à Pfund **70 Pfg.**,
**Limburger, Rahm- und
Münchertäse.**
Feinste
Eisrahm-Tafelbutter
à Pfund **1.10.**
Bismarckharinge
4 D.-Dose (35—40 St. Wt. **2.00.**
Rossmops
4 D.-Dose Wt. **1.80.**
Kronardinen
4 D.-Dose Wt. **1.60.**
Rieser Wackling
Viertel (35—45 St.) Wt. **2.00**
in nur neuer Boare bester
Qualität.
**Schinken, Cervelat und
Salamiwurst,**
sowie alle übrige Nahrungsmittel
und Delicateessen in nur bester
Qualität zu äußerst billigen
Engrospreisen. **24125**
Ernst August Orth,
Frankfurt a. M.
Nahrungsmittel- & Versand-
geschäft.
Telephon 2526.

Neue hochartige Singer-
Nähmaschinen
erstaufgeführte Fabrikat

 **48 Mk.**
hochelegante,
m. Fußbetrieb,
Ausbaufähig, Kollengestell, leichter
Gang, starke Bauart mit allen
Apparaten und Neuerungen für
Schneiberei, Naubarbeit und ge-
werbliche Zwecke. **Theilzahlung**
gestattet, 6 Jahre Gar., 4 Wochen
Probzeit, sowie alle anderen
Maschinen sehr billig, liefert die
weitberühmte Firma **Brann-**
schweiger, Frankfurt a. M.,
Bögelstraße 14. Versand nach all.
Weltgegenden. Berühmt durch
Lieferung an Mitglieder von Post-,
Bahn-, Militär-, Krieger-, Lehrer-
und Branten-Vereinen.
Nichtgefallende Maschinen nehmen
auf meine Kosten zurück. **2526**

